Augen, die sehen, und Ohren, die hören können

Joseph B. Wirthlin

Vom Ersten Kollegium der Siebzig

Haben Sie schon einmal von dem Prosaschriftsteller Arthur Colton und seiner Geschichte von Mr. Smedleys Gast gehört? Smedley war ein reicher Mann. Seine materiellen Güter, seine Aktien und Schuldverschreibungen nahmen ihn völlig in Anspruch. Eines Abends — er war allein zu Hause — saß er in seinem Sessel und war eingeschlummert — da wurde er plötzlich von einem ungebetenen Gast geweckt. Anfangs unwillig über die unvermutete Störung, war der reiche Bankier bald gefesselt von dem anmutigen Wesen des Fremden und seinen brillianten Äußerungen über allerlei Fremdartiges. Der Gast sprach flüssig und tiefschürfend von Literatur und Kunst, von Wissenschaft, Philosophie und Religion, von Musik und Dichtkunst, Spiritualität und geistigem Streben. All dies waren Bereiche, deren Beherrschung sich Smedley in seiner Jugend zum Ziel gesetzt hatte. Die Gedanken und Ideale, von denen der Fremde mit solcher Lebhaftigkeit redete, machten in Smedleys Geist vertraute Vorstellungen wieder lebendig, regten seine Phantasie an und ließen vor seinem geistigen Auge ein Leben fast als Realität erscheinen, von dem er in seiner Jugend geträumt hatte. Damals hatte er sich vorgenommen, niemals von einer solchen Lebensführung abzuweichen.

Vor Smedleys geistigem Auge erstanden wieder seine Jugendjahre, als der Gast begeistert von dem schöpferischen Eifer sprach, von dem er einst erfüllt war — von dem berühmten Buch, das durch seine moralischen Lehren, seine Originalität und die Anforderungen, die es stellte, Leser in der ganzen Welt in Bann schlug. Der Gast beschrieb das Buch so anschaulich in seinen Einzelheiten, daß Smedleys Sinn ganz von dem Vorgang der Entstehung dieses Buches und von seinem Inhalt durchdrungen war, und er sich genau daran erinnerte. Nun setzte sich der Gast ans Klavier und trug eine Komposition vor — mit der Bemerkung, dies sei eines der berühmten Meisterwerke Smedleys. Zuerst hatte Smedley nur eine verschwommene Erinnerung daran, doch dann war ihm das Stück wieder vollständig vertraut, und er wurde von seinem Rhythmus gepackt. Schließlich wurde noch ein weiterer Aspekt seines Lebens durch die Schilderung des Gastes deutlich. Nach und nach entsann sich Smedley jener Pinselstriche, jenes schöpferischen Prozesses, wodurch Gemälde entstanden waren, die allgemein Anklang gefunden hatten. Schließlich erhob sich der Gast, um Abschied zu nehmen. Smedley, der tief ergriffen war, fragte verlegen: „Aber — wer sind Sie denn?" Mit durchdringendem Blick, der Smedleys ganze Seele

offenzulegen schien, antwortete der Gast feierlich: „Ich bin der Mann, der Sie hätten sein können!" und verschwand.

Diese Geschichte ist fürwahr ein neuzeitliches Gleichnis, ein Bild, in dem unser aller Leben in unterschiedlichem Maße nachgezeichnet ist, ja, diese Erzählung gemahnt an das unvergängliche Gleichnis von den anvertrauten Pfunden, das Jesus Christus erzählt hat und das uns allen so vertraut ist. In diesem Gleichnis wird betont, daß der Rechtschaffene und wahrhaft Lautere ständig danach strebt, das zu sein und zu werden, was er sein kann. Alle Programme der Kirche sind auf das von Gott vorgegebene Ziel ausgerichtet, daß wir die uns innewohnenden Möglichkeiten voll ausschöpfen und uns vervollkommnen, so daß wir uns selbst weitaus mehr als nur zu 1 verwirklichen, wie dies bei einem durchschnittlichen sogenannten intelligenten Menschen der Fall ist. Der verstorbene Filmproduzent, Cecil B. Demille, dessen Kreativität genial zu nennen ist, hat gesagt: „Einige der traurigsten Worte, die je geschrieben worden sind, lauten: ‚Wir haben verabsäumt zu tun, was wir hätten tun sollen!' ,'

Dr. David Starr Jordan, der amerikanische Biologe, der als Idealist und Pädagoge Außerordentliches hervorgebracht hat — er war um die Jahrhundertwende Präsident der Stanford University —, hat in einem Buch mit dem Titel „A Call to Young Men" folgendes geschrieben: „Lebt so, daß ihr zur gegebenen Zeit der Mann sein könnt, der ihr sein sollt, ja, daß ihr es tatsächlich werdet. Er wartet darauf, daß ihr ihn in ferner Zukunft hervorbringt. Sein Leib, sein Geist und seine Seele werden von euren noch knabenhaften Händen geformt ... Was werdet ihr ihm mitgeben? Einen Geist, der weder von Begierde noch von Ausschweifung befleckt ist ..., ein Nervensystem, das die Wahrheit über euch so getreu wie ein Zifferblatt wiedergibt? Werdet ihr ... diese Persönlichkeit als Mann unter Männern zu ihrer Zeit entstehen lassen? Oder werdet ihr sein Erbteil fortwerfen, bevor er Gelegenheit hat, die Hand danach auszustrecken? Werdet ihr ihm einen zerrütteten Sinn hinterlassen, einen kranken Geist, einen Willen, der nicht zur Tat geschult ist, ein von Wucherungen zerfressenes Rückenmark? ... Eure jetzige Entscheidung wird euer Schicksal bestimmen!"

Diese mahnenden Worte wurden zu einer Zeit geschrieben, als der Drogenkonsum noch nicht verbreitet war und noch allgemeine moralische Maßstäbe Gültigkeit hatten.

Un uns herum stoßen wir allenthalben auf schreckliche Tatsachen, die unsere Aufmerksamkeit dringend erfordern — Tatsachen, die Anlaß dazu geben, die Laster unserer Zeit zu verurteilen: Rauschgiftsucht und Trunksucht, Unmoral, Ausschweifungen und empörende Pornographie, Unehrlichkeit und Unzuverlässigkeit, dazu körperliche Begierden, die zu viehischen Exzessen führen, wodurch das Leben von Millionen Menschen der Hoffnung beraubt, geschändet und zerstört wird und viele Menschen nur noch als körperliches und seelisches Wrack existieren.

Und wie konnte es dazu kommen? Weil man nicht auf die Ermahnungen der Propheten gehört hat, deren Worte in der folgenden Äußerung des Erlösers zusammengefaßt werden: „Und er (Jesus Christus) gebot ihnen und sprach: Schauet zu und sehet euch vor vor dem Sauerteig der Pharisäer und vor dem Sauerteig des Herodes ... Versteht ihr noch nicht und begreifet ihr nicht? Habt ihr denn ein verhärtetes Herz in euch? Ihr habt Augen, und sehet nicht? habt Ohren, und höret nicht? Und denkt ihr nicht daran: als ich die fünf Brote brach unter die fünftausend ...? (Markus 8:15, 17-19). Wie an einer späteren Stelle dieses eindrucksvollen Kapitels erzählt

wird, hatte der Erlöser später Anlaß, Petrus zurechtzuweisen und zu sagen: „Hebe dich, Satan, von mir! denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist ... Was kann der Mensch geben, damit er seine Seele löse? Wer sich aber mein und meiner Worte schämt unter diesem abtrünnigen und sündigen Geschlecht, dessen wird sich auch des Menschen Sohn schämen" (V. 33, 37, 38).

Diese Ermahnung des Erlösers ist von besonderer Bedeutung in unserer Zeit, die dem Fleischlichen und dem Vergnügen ergeben ist und keinen Sinn mehr für Ehrfurcht hat. Ob wir Sicherheit erlangen und im Jenseits erhöht werden, könnte davon abhängen, ob wir unsere Gedanken und Ideale für so bedeutend halten, daß sie an die Stelle oberflächlicher und belangloser Vorstellung treten. Nur bedeutende Vorstellungen können unser Leben ändern, das Bewußte und das Unbewußte durchdringen, das Bewußtsein feinfühlig machen und den ganzen Menschen erfüllen und ihm Antrieb geben!

Dag Hammarskjöld, dessen Stimme in den Vereinten Nationen während der ersten Jahre nach ihrer Gründung großes Gewicht hatte, hat beredtsam ausgedrückt, was für ihn bedeutsam, ja, wertvoller als das Leben war. Sein Gebet lautete: „Lieber Gott,
gib mir ein reines Herz, daß ich dich sehen möge,
Demut, damit ich dich hören kann,
Ein Herz voller Liebe, auf daß ich dir dienen kann,
Ein Herz voller Glauben, daß ich in dir verbleiben kann!
... Die längste Reise ist die Reise ins eigene Ich."

Hammarskjöld hatte recht! Die Reise ins eigene Herz ist in der Tat lang. Nur durch eine solche Reise können wir jedoch die Tiefe der Evangeliumswahrheit erfassen, die Inspiration des Heiligen Geistes erlangen und herausfinden, welchen Dingen wir in unserem Leben die größte Bedeutung zumessen sollten. Jemand hat treffend gesagt: „Nur der führt ein wahrhaft sinnvolles Leben, der sich von dem Vorgang des Lebens in Eifer versetzen läßt ... Wer einen Sinn in seinem Leben findet, kann ihm einen Inhalt geben und diesen Sinn voller Begeisterung verwirklichen."

Was wir als Mitglieder der Kirche Gottes als „bedeutsam" ansehen sollten, hat Alma in seiner Rede an das Volk Gideon überzeugend zusammengefaßt: „Nun möchte ich, daß ihr demütig, gehorsam und sanftmütig seid, auch leicht zu bewegen, voller Geduld und Langmut, mäßig in allen Dingen, zu allen Zeiten eifrig im Halten der Gebote Gottes, daß ihr um alles bittet, was euch zeitlich wie auch geistig nottut, und ihm für alles dankt, was ihr empfangt" (Alma 7:23).

An dieser Stelle möchte ich die Mitglieder der Kirche in Europa zu ihrem hohen Maß an Hingabe und Spiritualität beglückwünschen. Wir haben im vergangenen Jahr ungeheure Fortschritte gemacht. Unsere Arbeit verläuft in Europa tatsächlich erfolgreich. Behalten wir diesen Schwung auch im neuen Jahr bei. Nehmen wir uns fest vor, alles, was von Gott kommt, in seiner wahren Bedeutung zu erkennen — mit Augen, die sehen, und Ohren, die hören können!

Alma Sonne vom Ersten Kollegium der Siebzig verstorben

Am 27. November 1977 ist Alma Sonne vom Ersten Kollegium der Siebzig verstorben. Führende Beamte gaben ihm das letzte Geleit und bewiesen ihm ihre Verbundenheit.

Im Rahmen des Begräbnisgottesdienstes, der am 30. November in Logan stattfand, sprachen Präsident Spencer W. Kimball und Marion G. Romney von der Ersten Präsidentschaft, Ezra Taft Benson und L. Tom Perry vom Rat der Zwölf sowie Sterling W. Sill vom Ersten Kollegium der Siebzig.

Die Präsidentschaft des Ersten Kollegiums der Siebzig trug Alma Sonne zu Grabe und einer seiner Söhne, Richard Sonne, weihte das Grab.

Spencer W. Kimball nannte Alma Sonne „einen außerordentlich großen Mann, den kaum jemand übertreffen wird."

Präsident Kimball wies darauf hin, daß Alma Sonne in einer Zeit grosser Umwälzungen gelebt und daß die Kirche ihr Wachstum Männern wie ihm zu verdanken habe.

Dann sagte Bruder Kimball: „Ich glaube, daß Verstorbene gelegentlich ihre noch lebenden Verwandten hier auf Erden besuchen. Ich glaube, daß oft jemand kommt, um einen Verwandten abzuholen und ihn in himmlische Gefilde zu begleiten."

Marion G. Romney sagte unter anderem wörtlich: „Wir sind heute nicht traurig. Wir alle wissen, daß Bruder Sonne im Paradies ist — manchmal beneide ich die Leute, die dort sind, ein wenig. Er ist jetzt viel glücklicher, als er es vorige Woche war."

Ezra Taft Benson vom Rat der Zwölf sprach davon, daß Bruder Sonne ein Mann von großer Spiritualität und ungewöhnlichen Fähigkeiten war. „Soviel ich weiß, hat ihn jeder geliebt, der ihn kannte, sagte Präsident Benson.

L. Tom Perry vom Rat der Zwölf, ein Neffe Bruder Sonnes, sprach davon, daß Bruder Sonne seine Familie nie vernachlässigt habe und daß er in jeder Beziehung ein außergewöhnlich großer Mann gewesen sei. Er sagte, daß die Eltern Alma Sonnes ihn nach dem Propheten Alma genannt hatten und daß ihnen verheißen worden war, er werde ein Mann wie Alma werden.

Sterling W. Sill vom Ersten Kollegium der Siebzig erwähnt in seiner Rede, daß Bruder Sonne nun ein Anrecht auf die Verheißungen derer habe, die ihren zweiten Stand behalten. „Er hat sein Leben erfolgreich abgeschlossen", sagte Bruder Sill, „und ist jetzt wahrscheinlich glücklicher als in diesem Leben oder im vorirdischen Dasein."

Alma Sonne kam in Logan, Utah, am 5. März 1884 zur Welt. Er ist der Sohn Niels Christians und Lise Petersen Sonnes, die beide als Kinder zu Fuß über die Prärien nach Utah gekommen waren. Bruder Sonne war mit 93 Jahren zur Zeit die älteste Generalautorität.

Er war eines von sechs Kindern, und zwar ein Zwilling. Seine Zwillingsschwester, Emma Holmgren, lebt in Mendon, Utah. Bruder Sonne hatte ganz klein angefangen, und zwar bei der First National Bank in Logan. Anfangs war er Laufbursche und Kassierer. Später wurde er stellvertretender Direktor, dann Direktor und schließlich Vorstandsvorsitzender. 1910 unterbrach er seine berufliche Laufbahn, um eine zweijährige Mission für die Kirche in Großbritannien zu erfüllen.

In der Kirche bekleidete Alma Sonne verschiedene Ämter; er war in der Bischofschaft, im Hohen Rat, als Ratgeber des Pfahlpräsidenten und dann als Pfahlpräsident tätig. 1941 wurde er als Assistent des Rates der Zwölf berufen. In den Nachkriegsjahren 1946-50 präsidierte er über 13 europäische Missionen und trat damit die Nachfolge Ezra Taft Bensons an.

Alma Sonne schloß mit Geneva Ballantyne 1912 im Logan Tempel die Ehe, aus der fünf Kinder hervorgingen: eine Tochter, Leona, und vier Söhne, Richard, Alma, Conway und Norman.

Schwester Sonne starb 1941. 1944 heiratete Bruder Sonne die verwitwete Schwester seiner Frau, Leona Ballantyne Wooley. Sie starb 1971. Alma Sonne hinterläßt seine fünf Kinder, seine Schwester Leona Stucki, sowie 22 Enkel und 14 Urenkel.